

Saale-Beitung.

Der in 6 gebundenen Bänden über deren Raum mit 30 Bl. berechnet und in unsern Annoncenstellen und allen Anzeigen. Beilagen eingeschlossen. Preis der Zeitung 12 Mark. 2 Bände der Annoncenannahme, vom 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich vormals, Sonntags und Feiertagen ausgenommen. Schriftleitung und Haupt-Redaktion: Halle, Dr. Braunhaustraße 17. Nebenschriftleitung: Markt 24.

Die Halle ist ausschließlich bei postamtlichen Aufträgen 2,50 Mk., durch die Post 2,75 Mk., einschließlich Aufschlaggebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Das amtliche Zeitungsbillett gilt unter „Saale-Beitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Korrekturen wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Beitung“ gestattet. Druckerei der Saale-Beitung Nr. 1140, bei Haupt-Redaktion Nr. 177, bei Nebenschriftleitung Nr. 1133, Postfachamt Leipzig 1009.

Nr. 607.

Halle, Mittwoch, den 30. Dezember

1914.

Englands Hilfsvölker.

Die Engländer verprügeln ihre Inder.

(Uebersetzung.)

Vertraulich.

Nr. 3/3 (A)

Hauptquartier, Indisches Armeekorps. Dattier 22. Oktober 1914.

Memorandum für das Verhalten der Offiziere des Indischen Armeekorps.

1. Nach den Bestimmungen des Indischen Armeekorps § 45a kann auf körperliche Züchtigung von einem Kriegsgericht zu Recht erkannt werden bei jedem Verstoß, der von einer diesem Gesetz unterstehenden Militärperson vom Feldwebelstufenniveau abwärts im aktiven Dienst verübt worden ist. Auf Grund der Befehls-Sammlung des Indischen Armeekorps dürfen jedoch solche Urteile nur gegen solche Personen gefällt werden, die (sind) bei Befehl sind:

- a) Grober Verstoß gegen Person oder Eigentum von Beamten des Landes, nach § 41 des Indischen Armeekorps-Gesetzes.
- b) Einbruch in ein Haus zwecks Plünderung, oder Plünderung, sei es nach (a) oder nach § 25 (1) des Indischen Armeekorps-Gesetzes.
- c) Plünderung als Poßten oder auf Wache c. nach § 26 (c) des Indischen Armeekorps-Gesetzes.
- d) Unehrenhaftes Verhalten, nach § 31 des Indischen Armeekorps-Gesetzes.

2. Offiziere, die ein summarisches Generalkriegsgericht berufen, sollen stets dafür sorgen, nach § 98 (1) (c), daß, wenn der Urteilspruch auf körperliche Züchtigung lautet, die Prozeduren ihnen zur Bestätigung zugesandt werden. Mit Ausnahme der Fälle, in denen die Ueberweisung in berechtigter Berücksichtigung der Erfordernisse des Dienstes nicht ausführbar ist, sollen alle solche Fälle dem Generalauditeur des Indischen Armeekorps unterbreitet werden, zwecks Vortrag vor der Bestätigung.

3. Körperliche Züchtigung, auf Grund des § 24 (2) des Indischen Armeekorps-Gesetzes, soll auf die Fälle beschränkt bleiben, in welchen sich Personen Bergehen laut oben erwähntem Absatz (1) zu Schulden kommen lassen.

4. Körperliche Züchtigung darf nicht in Gegenwart von britischen oder anderen europäischen Truppen oder Zivilisten vollzogen werden.

5. Nach Ansicht des Armeekorpskommandanten sollte Raub in diesem Lande sehr streng bestraft werden; die verhängte Strafe sollte deshalb nicht unter der Höchststrafe bleiben.

6. Ein Exemplar dieses Befehls soll im Besitz jedes britischen Offiziers der Artillerie und der Indischen Formationen im Indischen Armeekorps sein. Ein Exemplar soll bei jedem Kriegsgericht, das unter Indischem Militärrecht in dem Armeekorps abgehalten wird, vorhanden sein.

W. G. Deary, Oberst, stellvertretender Generaladjutant, Indisches Armeekorps.

Uebersetzenden haben nicht nur die Berichte und Meldungen deutscher Truppen, sondern auch manche von uns erbetene Aufzeichnungen des Feindes schnell, wenig graulichen Wunden bismarck französischen Offizieren durch Angehörige der verbündeten Armeen angesehen waren. Daß das französische Heer selbst daran nicht schuldlos war, ist durch mehr als ein Astenfild dargetan worden. Auch die Engländer haben es nicht verstanden, sich in dieser Hinsicht die Hände rein zu halten. Am schwersten mögen sie durch die Ausschreitungen ihrer indischen Truppen belastet sein.

Daß es an solchen Ausschreitungen nicht fehlt, daß Fälle von Raub und Plünderung vorgekommen sind, ja, daß Kolten und Wadmannschaften daran beteiligt waren, beweist das vorstehende vertrauliche Memorandum für die Offiziere des indischen Armeekorps. Die Ausschreitungen müssen schwer gemein sein, jellen sie die hier getroffenen Maßnahmen einigermaßen begründet erscheinen lassen.

Denn es handelt sich um nichts Geringeres als die England zugehörigen indischen Truppen gegen über die Kräfte der Feinde in Anwendung. Die Fälle, in denen sie zu verhängen ist, findet man in diesem Memorandum aufgeführt. Und so etwas tut das englische Land, das über den preußischen „Militarismus“ zu Gericht sitzt. Nicht das leiste Empfinden scheint sich dort dafür zu regeln, daß man die eigenen Truppen entehrt, indem man sie Seite an Seite mit Soldaten in den Kampf ziehen läßt, an denen Prügelstrafen vollzogen werden.

Fretlich — nach außen wahr England den Anstand. Das versteht es immer vortrefflich, das tut es auch hier. So ist es denn in gewissem Sinne das Bezeichnende in diesem Memorandum, daß die Anordnung getroffen wird: in Gegenwart britischer oder europäischer Truppen und Zivilisten darf die Prügelstrafe nicht vollzogen werden! Was in Verborgenen geschieht, belastet das Gewissen dieser Kulturträger nicht. Insbesondere waltet über den indischen Truppen die Kräfte — und vor den Augen der Welt spielt England die Rolle des Retters vor preußischem Militarismus.

Mailand, 28. Dez. Die Mannschaft des von Newyork in San Remo eingetroffenen Dampfers „Albatros“ berichtet, daß gestern in Marseille 25 A m p f e r indische Truppen gefangen haben, die zunächst im Park Forest untergebracht werden, damit sie sich an das europäische Klima gewöhnen.

Die deutsche Schlachtlinie in Flandern.

Kopenhagen, 29. Dez. Kriegsberichte der französischen Presse belegen einstimmig, daß der Nebel andauernd den Unternehmungen in Flandern Hindernisse bereitet. Sie geben die Front der Deutschen folgendermaßen an: Vom Meer zwischen Combarzand und Westende bildet sie eine Kurve bei St. Georges, geht darauf westwärts nach Nams-capelle, das in den Händen der Belgier ist, biegt nach Südosten in sehr unregelmäßigen Windungen, folgt dem Hauptarm der Yser bis Dismuiden, woson die Deutschen den nördlichen, wichtigsten Teil besetzt halten, während die Belgier den südwestlichen Teil besetzen. Von hier geht die deutsche Front direkt nach Süden über Merxem durch überschwenntes Gelände bis Bizighoote, das im Besitz der Deutschen ist, von da nach Polcapelle, das ebenfalls in deutschen Besitz ist. Die deutschen Schützenregimente erstrecken sich danach bis zu Polshendele, das die Deutschen halten, und Viegen hierauf nach Ghelwevel ab, das die Verbündeten besetzt haben. Schließlich folgt die Linie einem Waldrand bis zur nördlichen Stellung südlich Hollbeete, das von den Deutschen besetzt ist, und setzt sich dann über Wameton fort.

Deutsche Granaten im belgischen Hauptquartier.

Rotterdam, 28. Dez. Die Deutschen haben am ersten Weihnachtstag eine Stunde lang das Hauptquartier der belgischen Armee in Furnes beschossen. Die Geschosse platzen im Ort.

Große Verluste der Gegner.

Amsterdam, 29. Dez. Die achtzigsten französischen Offiziersberichte auf der ganzen flandrischen Front haben nach dem Rotterdamischen Courant das Ergebnis gebracht, daß etwa 20 von den Franzosen besetzt gewesen die Dörfer wie a n d i e D o r f e n v e r l o r e n s i n d. Die Verluste der Verbündeten sind nicht. Die Korrespondenten schätzen sie auf 150000 bis 200000 Mann.

Die Phantasie des holländischen Berichterstatters dürfte zweifellos bei der Zifferangabe zu berücksichtigen sein; immerhin aber sind die feindlichen Verluste ohne Zweifel groß.

c. B. Rotterdam, 29. Dezember.

Der neue „Rotterdamische Courant“ meldet aus Le Havre, daß in den letzten Tagen wiederum Truppen aus England nach Frankreich übergeführt wurden. In Le Havre allein wurden schätzungsweise 40 000 Mann gelandet. Nach den schweren Verlusten, die die Engländer in den letzten Tagen wieder erlitten haben, werden die neuen Ersatzmannschaften dringend gebraucht.

Die englischen Abwehrmaßnahmen an der Dittüste.

c. B. London, 29. Dez. In der „Daily Mail“ wird angemerkt, die Städte an der Dittüste Englands sollten auf ihre Küsten Unterseeboote zur Abwehr eines deutschen Vorstoßes schaffen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 29. Dez. Amtlicher Bericht vom 28. Dez. 3 Uhr nachmittags: In Belgien räumen wir fortgesetzt vor. Westlich Combarzande sind wir augenblicklich am Fuße der Dünen, auf denen der Feind seine Verteidigungslinie errichtet hat. Südlich von Ypern verloren wir in der Nähe von Hollebeete einen Schützenregiment. In der Gegend von Lens bei Carency räumte der Feind infolge unserer Angriffe einen 800 Meter langen Schützenregiment der vorderen Linie. Im Aisneal und in der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit Unterbrechungen, besonders heftig bei Reims und in der Gegend von Verthes. Auf den Maasshöfen räumten wir auf der ganzen Front ein wenig vor. In den Bogenen beiß der Feind den Bagnhof von St. Dis. Der Verkehr wurde jedoch nicht unterbrochen. Im Oberelsaß wurde nordwestlich von Steinbach ein deutscher Gegenangriff zurückgewiesen.

Zum deutschen Fliegerangriff auf Nancy.

T. U. Genf, 29. Dez. Ueber die Beschädigung von Nancy durch einen Flieger und durch einen Zeppelin wird dem Pariser „Journal“ gemeldet: Während der Weihnachtsnacht hörte der Kanonenkometen in der Umgebung der Stadt nicht auf. Schwere französische Artillerie griff den Feind in der Richtung von Seille an. Am Freitag morgen um 9 Uhr überflog eine Taube Nancy und schleuderte zwei Bomben herab, die nur geringen Materialschaden anrichteten. Am Sonnabend morgen in der sechsten Stunde überflog ein Zeppelin die Stadt und warf an verschiedenen Stellen zahlreiche Bomben herab, wodurch eine Anzahl Personen verletzt und eine Reihe von Häusern beschädigt wurde. Beim Verlassen von Nancy waren die Flieger einen Briefumschlag mit zwei

Photographien von Offizieren mit der Aufschrift herab: Fröhliche Weihnachten! Anken an deutsche Flieger.

Feindliche Flieger über Dieuze.

Dieuze (Lothr.), 28. Dez. Gestern erschienen zeitlich getrennt zwei feindliche Flieger über Dieuze. Der eine warf, in westlicher Richtung über die Saline und das Gaswerk fliegend, Bomben ab, wovon eine in die Saline fiel und einen Arbeiter tötete.

Verstärkung der Zensur in Frankreich.

c. B. Berlin, 29. Dez. Die französische Zensur geht neuerdings wieder, ihre große weiße Stellen in den Pariser Zeitungen beweisen, äußerst streng gegen die Presse vor. Es ist beachtenswert, daß gerade diejenigen Artikel, die sich mit der japanischen Intervention in Europa zur Abfertigung des Krieges beschäftigen, besonders scharf zensiert werden. Der „Gaulois“ klagt, die Zensur habe von seinem ersten Artikel über diese Frage nur die Ueberschrift und Unterzeile übrig gelassen, ebenso von einem Artikel Gustav Heros, der in der „Guerre sociale“ energisch die Zensurung japanischer Hilfstruppen fordert. Ist auch nur die kleinere Hälfte leben gelassen. Das Telegraphenbureau Journier wurde am Freitag auf 24 Stunden geschlossen, weil es ohne Befragung der Zensur den von der deutschen Heeresleitung veröffentlichten Tagesbefehl Joffres vom 17. Dezember wiedergegeben hat.

Die Schwierigkeiten der japanischen Regierung.

Dysposition gegen die england- und russenfreundliche Politik.

c. B. Wien, 29. Dez. Die Korrespondenz-Rundschau erzählt auf dem Wege über Konstantinopel eine längere Schilderung der Stimmung in Japan. Es geht daraus hervor, daß sich in Japan eine starke Erregung gegen die Regierung zeigt. Die englandfreundliche Politik des Grafen Okuma hat in der maßgebenden demokratischen Partei lebhaften Widerstand hervorgerufen. Insbesondere erfreuen sich die gegen ihn Abmachungen wenig Sympathie, die der Graf Okuma mit Rußland getroffen hat. Das japanische Parlament war über die mit Rußland vereinbarte militärische Unterstützung so aufgebracht, daß es die Regierung direkt eines Verfassungsverbruches beschuldigte und die vom Kriegsminister eingeforderten Militärfreidite zunächst demonstriert um ein Drittel gekürzt wurden. Neuerdings ist es in Nagasaki zu Manifestationen gegen die Regierung gekommen. Charakteristisch ist ferner ein Aufruf der Priesterkastei in Kioto, die sich für die ausschließliche Bestätigung Japans auf asiatischem Boden nach dem Grundsatz: „Allen den Völkern“ ausspricht. Die Regierung verharret aber auf ihrem Standpunkte und ist entschlossen, jeden Widerstand zu unterdrücken.

WTB. Basel, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Nihilistpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Shibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Räder gestemmt, daß er schwere Verletzungen erlitt.

c. B. Kopenhagen, 29. Dez. Die kürzlich in Petersburg demontierte Meldung, daß Rußland gegen Lieferung schwerer Geschütze und Bestimmung der leitenden Artillerieoffiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abtreten habe, ist gestern durch eine Reutermeldung aus Washington bestätigt worden, wonach der dortige japanische Botschafter die amerikanische Regierung offiziell von dieser Tatsache in Kenntnis setzte.

Vision über die japanische Hilfe.

Rom, 29. Dez. Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ hatte eine Unterredung mit Vision, der den vollen Erfolg der französischen Offensiv voraussetzt und sich über die angeblich bevorstehende Hilfsaktion Japans äußert. Während England anfänglich die japanische Hilfe für unnützlich hielt, habe es jetzt nichts mehr dagegen einzuwenden, ebenso wie Rußland. Uebrigens habe es sich bei den Verhandlungen mit Japan nichts wirklich um die Festsetzung von Bedingungen für die Entsendung eines japanischen Hilfsheeres gehandelt. Natürlich werde Japan seinerzeit eine Entschädigung erhalten, aber welche, ist zurzeit noch unbestimmt. Das Eingreifen Japans, schloß Vision, werde den Sieg der Verbündeten entscheiden. Nebenbei stellt Vision auch fest, daß die französische Artillerie heute überreichlich mit Munition versehen sei. Der Bedarf sei heute viermal gedeckt und die Produktion nehme noch immer zu.

Wachsende Unzufriedenheit in Rußland.

Rotterdam, 29. Dez.

Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. d. Mts.: Die „Morning Post“ erklärt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Hofes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegsführung bringen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, doch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten. Die „Morning Post“ schreibt hierüber in ihrem Beiratsartikel, daß Englands Anteil am Kriege jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung seiner neuen Armee bestehe. Von Joffe würde es unwürdig sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügen.

Die Russen wollen — nicht liegen!

Kopenhagen, 29. Dez. Der Sonderberichterstatler des „Berlingske Tidende“ aus Petersburg schreibt an die Blätter einen Artikel mit der Überschrift: „Russische Siegesgefühle“, worin es heißt: Die Russen kennen die Aufgabe, die ihrem Heere in Polen gestellt ist; es soll vorläufig weder liegen noch sterben, es soll nur aushalten. Phantasten, jedoch nicht die Russen sprachen von einem Siegesmarsch nach Berlin. Die Russen kennen sehr wohl die nackte Wahrheit. Das Blut, das in Strömen auf den polnischen Schlachtfeldern fließt, soll anderswo Früchte tragen. Die Russen sollen die Deutschen festhalten. Der Sieg, der gewonnen werden soll, wird auf den französischen und holländischen Schlachtfeldern erfochten. Das Siegeswörterlein kommt offen in der Erörterung der Friedensbedingungen zum Ausdruck.

Die Verbündeten scheinen sich über ihre Aufgaben nicht ganz einig zu sein, denn von französischer Seite wurde wiederholt behauptet, auf dem ecklichen Kriegsschauplatz fände es nur darauf an, die deutsche Heere so lange aufzuhalten, bis die Russen in Berlin sind. Das Siegesbewußtsein und die Erörterung von Friedensbedingungen können mir den Russen gönnen; so lange sie geschlagen werden, ist der Sport für uns unschlüssig.

Das Mißtrauen gegen russische Beamte

findet seinen Ausdruck in der jetzt erfolgten Absetzung des Gouverneurs von Ploßand, Sewegintzev. Wie ein Telegramm aus Stockholm meldet, ist dieser wegen seiner angeblich deutschfreundlichen Gesinnung seines Amtes enthoben worden. Der bisherige Gouverneur von Lublin, Kelepowski, ist an seiner Stelle ernannt worden.

Die Überreitenden Kämpfe in den Karpaten.

c. B. Budapest, 29. Dez. Der letzte Kampf im Maroscher Komitat hat damit geadet, daß die Russen ihre schlecht verteidigte Stellung bei Madszanta aufgegeben haben. Durch den Verlust des wichtigen Torompactzes ist auch auf der anderen Seite die russische Stellung nicht mehr zu halten. Der Feind hatte in diesem Gebirgsstamme außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Geschützen.

Minen im internationalen Donaustrom.

Wien, 28. Dezember.

Aus Sofia wird gemeldet: Die jerbische Antwort, wonach in der Donau zwischen Rahova und Delowa Minen gelegt seien, so daß bulgarische Dampfer nicht passieren können, rief in diesem politischen Kreise und im Publikum große Erregung und Unzufriedenheit hervor. Die bulgarische Presse protestiert gegen das Legen von Minen im internationalen Donaustrom und fordert die Regierung auf, als Antwort auf die jerbische Herausforderung, die freie Fahrt auf der Donau zu schließen und zu diesem Zwecke die Donauufer bis zum Morawassisse militärisch zu besetzen.

Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien.

Wien, 28. Dezember.

Das hier. Nacht-Blatt meldet aus Bukarest: Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bulareci und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt, die die Begabung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Konferenz der Neutralen?

WTB. New York, 28. Dez. Die „New York Times“ melden aus Washington den Plan einer internationalen Konferenz aller neutralen Staaten zur Revision der Bestimmungen betr. die Rechte der Neutralen in Kriegsjahren.

Portugals Kammer gegen den Krieg.

c. B. Lissabon, 29. Dez. Ueber die Vorgänge in den portugiesischen Kammern wird aus Madrid gemeldet: Nachdem das neue Ministerium seine Erklärung über das Agerungsprogramm betreffend Zeitfragen am europäischen Krieges bezug, die Verteilung des portugiesischen Gebietes und die Erfüllung der Vertragspflicht gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Abgesehen beauftragt die Regierung, eine Gesandtschaft beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, die Teilnahme Portugals am Kriege werde einen innerpolitischen Konflikt herbeiführen.

Der Burenkrieg.

c. B. Von der holländischen Grenze, 29. Dez.

Aus Pretoria meldet das Reuters Bureau: Laut amtlichen Angaben betragen die Verluste bei den Streitkräften des südafrikanischen Bundes: 1. Im Kriege gegen die Deutschen 19 Tote, 38 Verwundete, 302 Kriegsgefangene; 2. bei der Besetzung des Kaplandes 105 Tote, 229 Verwundete, außerdem sind 29 an Krankheit gestorben und 29 durch Eisenbahnunfall umgekommen. Die Verluste der Aufständischen, heißt es weiter, sind schwer zu schätzen, da viele auf freiem Felde begraben wurden. Man meint, daß beträchtlich mehr als 150 Tote, 300 Verwundete und 5000 Gefangene zu verzeichnen sind, ohne die mit Hilfe des Kriegesredes Ergriffenen und die 400, die sich ergeben haben und auf Ehrenwort freigelassen sind.

Todesurteil gegen einen englischen Kriegsgefangenen.

Die Resultate im Oberbürger Gefangenenerlager beschätzte am Montag das Oberkriegsgericht des Gardelagers in der Berufungsinstant. Wie wir jetzzeitig berichten, war der englische Kriegsgefangene Lonsdale wegen eines von ihm begangenen Angriffs auf einen Vorgehenden, einen Landsturmmann, zu dem gesetzlich niedrigen Strafmaß von 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Gegen das erwähnte Urteil des Kriegsgerichts hatte der Gefangene Berufung eingelegt.

Der Vorang hatte sich am 9. November abgespielt. Die Engländer zeigten morgens beim Trompetensignal, das den Aufbruch zur üblichen Tagesarbeit bedeutete, wenig Lust, Folge zu leisten. Es wurden den übermüdeten Landsturmmannschaften böhmische Redensarten zugerufen und viele Gefangene schickten Krankheiten vor. Der Angeklagte stellte sich vor einen der Landsturmmannschaften mit geballter Faust hin und versetzte ihm im nächsten Augenblick einen Fauststoß gegen die Brust. Ein zweiter Schlag, der nach dem Gesicht geführt war, ging fehl.

Der Verhandlungsleiter Geh. und Oberkriegsgerichtsrat Dr. Böber verurteilte nach längerer Beratung folgenden Urteilspruch:

Auf die Verurteilung des Gerichts Herrn wird das kriegsgerichtliche Urteil hinsichtlich des Strafmaßes aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgehenden vor verurteilter Mannschaft im Dienste und im Felde zum Tode verurteilt.

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß das Verurteilte im Gegenfall zum Kriegsgericht den Fall nicht als einen minder schweren, sondern als einen schwereren Fall des tätlichen Angriffs, begangen im Felde, angesehen habe. Der Fall liege auch darin, daß das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß die Todesstrafe habe eintreten müssen. Gerade die Kriegsgefangenen muß energisch vorgegangen werden. Es ist bekannt, daß besonders die englischen Kriegsgefangenen zur Kontingenz neigen und daß gerade an ihnen Lage eine auffällige Stimmung im Feld besteht. Der Angeklagte ist zweimal durch Juree gearmt worden, und wenn er trotzdem zu Angriffen überging, so muß das Gericht annehmen, daß er aus voller Ueberzeugung gehandelt hat. Für das Gericht lag daher kein Anlaß vor, einen minder schweren Fall anzunehmen. Tritt dieser Fall aber ein, so kann nach dem Gesetz auf Todesstrafe erkannt werden. Auch der Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Dr. Köhler hatte die Todesstrafe beantragt.

Deutsches Reich.

Aufhebung der Preis- und Vereinsfreiheit in Sachsen.

Dresden, 29. Dez. Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand haben die sachsenverwaltenden Kommandierenden Generale des 12. und des 19. Armeekorps die Gesetze über die Freiheit der Preise und die Vereinsfreiheit und Vereinsfreiheit für ihre Armeebezirke, d. h. für ganz Sachsen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es wird hinzugefügt, daß die Verfügung der Bevölkerung und der Preise selbst keinen Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung zu bieten brauche.

Opfer des deutschen Wels.

Auf dem Felde der Ehre blieben bis jetzt 73 Gefallen und 207 Freiheiten. Bis zum 1. November hatten die Herren v. Arnim und v. Wedel je 8, die v. Döring 10 Mitglieder verloren.

Verwertung der Zerwürfnisse im Feindesland. In welcher Weise die deutsche Heeresverwaltung die Zerwürfnisse sowie deren Abfälle im Feindesland sät und zu verwerten vermag, zeigt eine Feldpostkarte eines Kavallerie-Offiziers aus Frankreich, Departement Die, 17. d. M., in der es heißt: „... In unserer Nähe werden für Rechnung der Etappe Zerwürfnisse getrocknet. Wir mieten Röhren als Pferdefutter ein...“

Ausland.

Umeinheit im französischen Ministerium?

WTB. Berlin, 29. Dezember. Wie dem „L.A.“ aus Genf berichtet wird, könne Ministerpräsident Briand heute nicht mehr auf die Einheit aller französischen Parteien hinweisen. Die Konventionen seien stark verstimmt, weil durch die gegenwärtigen direkten Verleher des Patriotes mit der gesamte lateinische Welt im Orient die Ueberzeugung gewonnen habe, daß auch die allerletzten Spuren des französischen Protektorats verschwinden müßten.

Hollands Kriegskosten.

c. B. Amsterdam, 28. Dezember. Nach einer offiziellen Statistik folge der Kriegsausfall in Europa das neu erzielte Resultat in den ersten 9 Monaten 1914 50 Millionen Gulden. Die Kosten der Mobilisation sind dabei in die Summe nur teilweise einbezogen, ebenso der Schaden, den Handel und Industrie durch die veränderten Verhältnisse auf dem Festlande erlitten haben. Die Regierung wird demnächst erhöhte Kredite für 700 000 belagte Flüchtlinge auf niederländischem Gebiet verlangen.

Staatlische Getreidekäufe in der Schweiz?

Zürich, 28. Dez. Wie schweizerische Blätter berichten, prüft die schweizerische Regierung die Frage, ob es nicht wünschenswert sei, den privaten Getreidehandel in der Schweiz während der Kriegszeit vollständig auszuscheiden und alle Getreidekäufe ausschließlich durch den Staat vorzunehmen zu lassen. Dadurch könnte, führt man aus, unbedingtem Mißtrauen begegnet werden, das bei England und Frankreich gegen den schweizerischen privaten Getreidehandel bestehe.

Es braukt ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Arndt-Denart. (Nach- und verboten.)

1.

Auf Hofenlindow herrschte trübe Stimmung. Herr Hans von Carlsen, der Befehl der hohen Rittergüter, hatte seine Söhne Ernst und Karl aus der Hauptstadt, wo sie in Garnison standen, heimgerufen, und seit ihrem Eintreffen lag es wie ein Alp auf dem altertümlichen Herrenhause. Ueber drei Stunden lang hatten die drei verhandelt. Vergebens hatte Frau Maria erst die Mamsell und dann den Diener geschickt, um die Herren zu Tisch zu bitten. Sie waren beide sehr ungnädig aufgenommen und noch ungnädiger entlassen worden. Da machte sich Frau Maria selber auf. Ach, sie wußte ja, was die drei zu eifrig verhandelt. Das Schicksal des Jüngsten, ihres Edwin, sollte entscheidend werden.

Als Maria von Carlsen an die Tür geklopft hatte, hinter der die Stimme ihres Mannes in ungewöhnlicher Schärfe hörbar war, öffnete ihr der Gatte. Aber ehe sie noch ein Wort reden konnte, hob er abwendend die Hand. „Ich bitte dich, laß uns noch wenige Minuten. Wenn der Junge heute kommt, muß ich im reinen sein.“ Frau Maria wußte wohl, daß sie keinen Einfluß auf ihren Gatten hatte, wenn er in solcher Stimmung war. Seufzend legte sie sich auf die Terrasse, die die ganze Front des Hauses einnahm.

Aus ihrem bestimmten Sinnen wurde sie durch das Geräusch von Schritten gerissen, die sich langsam auf dem laublosen Rasen näherten. Mit einem unterdrückten Aufschrei erhob sie sich: „Edwin!“

Der junge hübsche Mann, dem dieser Ausruf galt, reichte ihr die Hand. Den Blick zu Boden gesenkt, stand er einen Augenblick schweigend vor der Mutter, die in tiefstem Schmerz seine Hand freizusetzte. „Ich komme in Zivil“, hob er endlich an, „weil ich natürlich keine Uniform mehr anziehen kann, ehe die leidige Spielgeschichte nicht erledigt ist. Vor allem muß Ernst natürlich den Wechsel bezahlen, den ich für das Meer gegeben habe.“

Und da die Mutter noch immer schwieg, fügte er beinahe trotzig hinzu: „Du hast doch höfentlich mit ihnen gesprochen?“

Frau Maria nickte. „Sie haben doch noch eingewilligt, noch dies eine letzte Mal?“

Er rief ihr förmlich die Worte von den Lippen. „Ich weiß nicht“, antwortete Frau Maria, mühsam ihre Tränen bekämpfend.

Edwin von Carlsen wich einen Schritt zurück. „Mutter!“ schrie er, alles um sich her versenkend, „wie haben nicht zugelangt? Sie haben nicht ohne weiteres Hilfe, mir noch einmal Hilfe verprochen?“

Frau Maria von Carlsen weinte lautlos vor sich hin, während Edwin unruhig auf und nieder ging.

Endlich, nach bangeren Minuten, trat der Herr von Hofenlindow aus seinem Arbeitszimmer, hinter ihm seine beiden ältesten Söhne.

Als er seines jüngsten Sohnes ansichtig wurde, rief er barsch: „Komm einen Augenblick zu mir herein.“ Dann wandte er sich an die beiden anderen: „Ich möchte mit ihm allein reden. Gehet zur Mutter.“

Die beiden Offiziere zögerten und gingen, ohne den Bruder eines Blickes zu würdigen, zur Mutter, die sich ein wenig gekostet hatte.

Karl bot der alten Dame den Arm und führte sie ins Haus.

Als Herr von Carlsen mit seinem Jüngsten allein war, atmete er tief auf. „Was hast du mir zu sagen?“ fragte er. Edwin zögerte, aber als er in die blickenden Augen des Vaters schaute, ließ er hervor: „Hast du meinen Brief nicht gelesen?“

„Ja, diesen Brief habe ich gelesen! Und weißt du auch, daß du damit alle Bande zwischen uns zerrißen hast? Ich habe mehr als einmal deine Schulden bezahlt und habe gehofft, daß habe dein Ehrenwort, daß du nicht mehr spielen wolltest, als polkuppig genannt und habe gehofft. Immer wieder haben deine Brüder sich um deinetwilligen Einschränkungen gefallen lassen müssen, weil auch sie gekostet haben. Du hast uns belogen.“

Edwin fuhr mit einem Schmerzenslaut auf.

Aber der Alte war unerbittlich.

„Ich unterbreite: Du hast uns belogen, hast herrlich und in Freuden gelebt und weder daran gedacht, daß der Offizier seinem Vaterlande, seinem König und seiner Familie ganz besondere Pflichten schuldig ist, noch daran, daß unter Bestimmung, das ich mit unglücklicher Arbeit hochgebracht und hochgehalten habe, solche Belastungen nicht vertragen kann. Wir sind übereingekommen, dir noch einmal zu helfen. Jedoch nicht ohne Bedingungen. Sie sind dir bekannt, seit ich dich vor einem halben Jahre glatt gestellt habe: du quittierst den Dienst und gehst hier oder meinetwegen in der Welt, daß du stark genug bist, durch eigene Arbeit ein kräftiger Kerl zu werden. Offizier darfst du unter keinen Umständen bleiben.“

„Vater!“ schrie der junge Mann auf. „Es ist mein letztes Wort! Nimm deinen Abschied, wenn du nicht willst, daß ich morgen zu deinem Kommandeur fahre!“

Neften Schrittes trat Herr von Carlsen an seinen Schreibtisch, legte Papier und Feder guredt.

Dann legte er dem jungen Manne, der auf einen Seffl gesunken war und die brennenden Augen mit dem Talchentuch bedeckte, die Hand auf die Schulter.

„Es muß sein, Edwin!“ sagte er viel weichen Tones, als er bisher gesprochen hatte. „Glaube deinem Vater, daß ihm der Grünsüß nicht leicht geworden ist. Mir Carlens sind seit grauer Vorzeit Soldaten, und wohin wir hicken in unsere Verwandtschaft — sie sind alle Soldaten. Sind's mit ganzem Herzen und mit ihrer ganzen Persönlichkeit. Das kannst du nicht!“

Der junge Mann wollte etwas erwidern, aber Herr von Carlsen schmit ihm das Wort ab: „Entgegne nichts; denn ich weiß dir zeigen, warum du es nicht kannst. Dein König hat dich auf die Grenzwacht gestellt, dochhin, wo er von jedem Mann und wieweil mehr von jedem Offizier erwarten muß, daß sie täglich, stündlich bereit sind, das Leben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich in die Schanzgen zu schlagen.“

„Und bin ich das nicht?“ fuhr der junge Mann auf. „Gibt es in meiner Batterie einen, der besser schläft, reitet oder sitzt, wie ich, gibt es einen, der mir Nachlässigkeit im Dienst nachsehen kann?“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigte Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Durch Ostpreußen nach Mlawka.

Zu den Kämpfen in Nordpolen.

Von unserm zum Ostpreußen entsandten Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando Ost, den 24. Dezember.

Weit über tausend Kilometer fuhr ich in einem Generalstabsouto eine Woche lang durch Ostpreußen, Masuren und nach Polen hinein. Als wir abfahren, lagen die braunen regenfeuchten Felder unter dichten Nebelwäldern, als wir am Nachmittag des Weihnachtstages über hartgefrorenem Wege zurückrumpelten, glänzte der Schnee auf Feldern und Zinnenbänken, leuchtete über die schlafenden Dörfer und freiliegte immer von neuem von dem bunten Himmel hernieder.

In den Dörfern sah man hier und dort schon Weihnachtslichter hinter den Fenstern, die uns begegnenden Kolonnen hatten alle ihre grünen Tannenzweige bereit neben ihrem Sitz, in den Dorfstraßen gingen Soldaten beladen wie Weihnachtsgüter mit Kisten, Säcken, die Weihnachtsgüter trugen, die noch bis zum Abend geschickt werden sollten. Unser Fahrer brachte den Wagen trotz der Glätte und der Willen auf dem Wege in scharfer Tempo vorwärts, die Gloden riefen über das weiße Land aus der Stadt, in der jeden von uns etwas Weihnachtsliches erwartete.

Die Truppenkette, von deren vorderster Linie wir kamen hatten sich ihren Weihnachtstagen selbst geföhrt. Am 23. hatten sie die Russen, die wieder bis zu Mlawka nachgerückt waren, in mächtigen Vorstoß, der auch über tausend Gefangene brachte, zurückgeworfen. In Allenstein, Soldau, Reidenburg und Drielsburg wird man gute Weihnachtsergebnisse oder doch wenigstens gute Kriegswihnachten gehabt haben.

Vor Köhen dominierten die Kanonen, als wir nach Drielsburg abfahren, einen Tag und eine Nacht blieben wir in der geschlossenen Stadt, die vor ein paar Wochen die Russen zuletzt verlassen hatte, denn ging es nach Reidenburg, nach Soldau, zurück nach Mlawka, wo uns ein Wärdmeister in Quartier nahm. Er hatte zwei solche Stuben über und drei Werkstätten mit Matrassen. Die Ordnung heizte, daß der mächtige grüne Raschelen, der in der Wand zwischen beiden Zimmern eingebaut war, summt und pfeift. Trotzdem wurden wir erst nach ein paar Stunden warm.

Draußen marschierten Ersatz-Kompanien, teilweise schon mit dem neuen flachen Infanteriehelm bedeckt, vorüber. Sie sollten bei dem Vorstoß, der für morgen angelegt war, zum erstenmal ins Feuer kommen.

Auf dem Markt, der dicht voll war von masurenischen Bauernwagen, neben den Branntwein der Händler, formierten sie sich, warteten auf Befehl und zogen dann ab.

Schnee, mein Schnee, reise nicht so weit von hier. Im Rosengarten, will dich ich warten, Im grünen Alee und im weißen Schnee, Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut ...

Die russischen Kanonen von Mlawka her hingen an, ihren Nachmittagspfeifen zu machen. Der Ton war unendlich, die marschierende Mannschaft ertannte in dem heilen Grollen nicht die Stimme der Schlacht. Die graue Linie bog sich die Erde auf die Straße nach Marien.

„Wer hat denn dieses schöne Lied erdacht? Drei lustige Jungen, die das's in g'lingen. In dieser Nacht wohl auf der Wacht — wohl.“

Der Gelang lag noch lange über den Marktplatz zurück, auf dem die Masuren mit vielen Bewegungen und laufend Besetzungen ihre kleinen schneeweißen Pferde und stinkenden weißen Schafspäße vertauschten.

Am andern Morgen fuhren wir die gleiche Straße. Die Wasserläden in den Wagen waren leicht überfahren. Der Himmel verdrang Schnee, es war kaum fernsichtig zu erwarten. Das ganze Masuren ist voller Drahtminen, Aufnahmestellungen und Schützengräben, an dieser Stelle sehen man noch besonders Vorposten zu haben, wir fuhren an einer Anzahl Artilleriestellungen vorbei, immer wieder an Draht- und Minenlinien, bis wir zum Stad ein Infanterieregimenten

kamen, das in der vordersten Linie liegen sollte. Der Oberstleutnant nahm uns sehr freundlich auf. Der Regimentsadjutant erklärte mir an der Ferne die Lage, derweilen der Oberst mit meinem Begleiter plauderte. Von Soldau und Reidenburg her, also auch über die Stille hinaus, an der wir uns befanden, würde der Vorstoß demnächst einziehen. Man hatte Mlawka aus dem Grund aufgegeben, weil die Russen aus Nordpolen, aus ihrer Hauptlinie alle beträchtliche neue Kräfte hier gegen Mlawka entsandt hätten. Angewiesen hatten sie scheinbar aber wieder Artillerie fortgeschoben. Denn es wurden an dieser Stelle höchstens zwei volle Batterien festgestellt. Wenn sie tatsächlich artilleristisch nicht stark sind, dann haben wir Mlawka heute abend vielleicht schon wieder.

Inzwischen hatte sich unser Generalstabschefmann mit dem Obersten verständigt, daß wir bis dicht zur Grenze fahren und dann dort Anschlag in die Jägerbattalione einstellen könnten, die die Fühlung mit den Russen herstellten, weil die Kavallerie, bei der übrigens auch der Prinz Joachim steht, von anderer Stelle aus vorgehen sollte. Das einzig Bedenkliche wäre das Passieren eines Waldes, der von Kasanowatow. Den unruhig gemacht wird, die polnische Ortshaus danach ist wieder sehr in unserer Hand, wir haben auch Artillerie dort. Gestern hat man eine Kadabrerpatrouille abgeschossen. Der Offizier ein gutes Auto haben, beschließen wir, zu fahren, zumal eben die Sonne ziemlich unermüdet den Nebel zerhaut und daß ein ausgezeichneter Fernblick sein muß.

Wir saßen durch den Wald, den dicke Unterholz, starke Rasgelderbüsch, die merkwürdige Form und Gestalten bilden, ziemlich unübersichtlich machen. Dicht vor dem deutschen Jolthaus machen wir Halt. Ein paar sehr lebenswürdige Jägeroffiziere übernehmen die Führung, und wir bereiten endlich wieder russischen Boden. Die Stellungen für die Grenatkolonnen sind von Schneefestfällen nicht zu unterscheiden, ein paar zerfallene Weizenfelder liegen zwischen dem Hausen von schmuggeltem Stroh. Das russische Jolthaus ist völlig leer. Nur eine Unmenge russischer Wäcker und Zolldatierungen bedecken den Boden. Ein kleiner amtseliger Tisch mit einem Küstentisch stehen in einem Zimmer.

„Die habe ich mir aus dem nächsten deutschen Dorf im Kämpferwagen hierher geholt“, sagt der Jägerleutnant, mit dem zusammen ich sein Quartier vom gestern bestimme. „Hier werden wir Weihnacht feiern! Der vielleicht in einem noch dreierigen Nest!“

Wir gehen an den amtseligen Hütten von Pöplow bis zu den Schützengräben der Jäger. Man kann weit in das Land hineinblicken. Ich habe Nordpolen eben gesehen gegenüber der Nordgrenze von Ostpreußen, nachdem die Kriegswelle einmal über das Gouvernement Swalkoff gegangen war; hier Mlawka, das mehrere Male hin und her gespült wurde, steht noch viel trübseliger aus, als die wirklich schön recht jenerweltere polnische Landschaft, die ich von damals in der Erinnerung habe. Wislitz, Kulany, Westmina und wie die Wäcker heißen, bergen wirklich weiter nichts als Saumut, wieder Saumut und die berühmten kleinen Tischen, gegen die kein Seitenwind, keine geheimnisvollen Mutationen schüßen. Nur die Gewohnheit macht sie erträglich. „Vielleicht bringen sie Glück“, meinte der Jägeroffizier, der neben mir den Feldstecher auf den Horizont richtete. Ich sehe den Nebenmann etwas mißtrauisch an. „Ich habe übrigens zufällig keine“, sagt der ruhig.

Man sieht eine russische Kadabrerpatrouille hinter der nächsten Anhöhe aufsteigen und hinter ein paar Stallgebäude verschwinden. „Die Gehefte vor uns und der Waldrand rechts sind vermutlich unbelegt“, sagt der Offizier und zeigt in die graue Ebene, der nicht einmal der helle Winterjonnenschein einen Schimmer Freundlichkeit geben kann.

Wir hören das summende Geräusch eines Fliegers. Er wird den großen Vogel erkannt haben, fest auf der russischen Seite ein mächtiges Kleinflugzeug in weitem Halbkreis ein. Aus dem Gehörsort vor uns und vom Waldrand wird so leicht geföhnt, daß man auf ziemlich starke Bekämpfung schließen muß. „Ka also“, sagt der Jäger, „die Rekognosierung war in gewissen Teilen schon erledigt, ich hätte nicht gedacht, daß so viel da vorn liegt.“

Er läßt die Meldung gleich nach hinten weiter gehen. Der Flieger zieht ruhig seinen Weg über die russischen Linien. Hebrall knallt es los. Die ganze russische Front

schneit es an dem Schießen beteiligen zu wollen, man kann deutlich danach die russischen Vorkämpfer abhören. Wie ich später erfahre, ist das Flugzeug bei dieser Grundübung von über 50 Schützen getroffen worden, Flugzeugführer und Beobachtungsflieger blieben aber unversehrt.

Das russische Feuer wird mehr nach rechts heftig von deutschen Feuer erwidert. Die Jäger machen sich im Schützengraben bereit. Aber das russische Schießen legt aus, sobald die Erörterung von rechts her kräftiger wird.

An der Scheunendamm vor den Schützengräben im Bereich unserer Generale zeigen sich polnische Bauern, die wohl neugierig das Schießen beobachten wollen. Wir bliden gespannt in die Ebene, unsere Zeit ist bemessen, denn der Generalstabschefmann, dessen Autogüte wir sind, hat noch die wichtigsten Dinge zu erledigen. Wir gehen langsam und schmerzhaft Herzens durch Pöplow zurück. „Die Russen werden ziemlich sicher geworfen, wenn wir angreifen“, sagt ein Jägeroffizier. „Morgen ist Mlawka, die dreizehnte Mifstinkhöhle, unser, man merkt's an ihrer ganzen Art, ihre „Kriegslust“ ist noch geringer als sonst.“

Es ist mir an das deutsche Jolthaus gelangt, da steht regelmäßig, hartes Gebraueier ein. Zeit nehmen beide Linien, die deutsche und die russische, leicht zu feuern. Das ist kein Vorpostengefecht mehr. Die Schützengräben der deutschen Kanonen. Die Offiziere beobachten sich. Das Feuer nimmt an Heftigkeit zu, der deutsche Vorstoß, dessen Resultat, ja inzwischen der amtliche Draht gemeldet hat, ist begonnen worden. Am nächsten Tage ist Mlawka wieder unzer.

Wie die vielen tausend Meter Stahldraht in Masuren werden nur dem Kopf Überstand zu leisten haben und nicht den stürmenden russischen Regimenten. Auch von Ostpreußen aus ist der Krieg wieder auf russisches Gebiet verlegt worden.

Kolff B. andi, Kriegsberichterstatter.

Aus der Verlustliste Nr. 111.

- 1. Garde-Regiment, Potsdam. Wehrm. Wilhelm Bohn III aus Gerbitz gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 27 (Salzbergländ). Geforben infolge Krankheit: Walter Böhm (ohne Angabe der Komp.). Otto Gornas (1. Komp.) aus Halle. Josef Kunth (6. Komp.). Holzauer (Dienstgrad nicht angegeben). Komp. 9. Straßburger Josef Koenig (11. Komp.). — Verwundung infolge Anstoßes: Maj. Wilhelm Boigt (11. Komp.) aus Könnern bisher verw., gestorben.
- Infanterie-Regiment Nr. 36 (Halle, Wehrburg). Uffz. d. R. Hans Wirtbauer (6. Komp.) aus Forchheim durch Unfall leicht verwundet. — Verdienstauszeichnung früherer Anaben: Uffz. Otto Reinhold (9. Komp.) bisher verw., gestorben. Babini, nicht angegeben, Werner Heller (10. Komp.) bisher verw., gest. Maj. Peter Hertz (11. Komp.) bisher verw., gest. Maj. Bruno Albert (10. Komp.) bisher verw., gest. Gefr. Guhan Buchmann (10. R.) bisher verw., gest. Maj. Hans Döhl (11. Komp.) bisher verw., gest. Maj. Bruno Wierling (11. Komp.) bisher verw., gest. Babini, nicht angegeben. Karl Trautmann (12. Komp.) schwer verw.
- Reitere-Infanterie-Regiment Nr. 35 (Wehrburg). Uffz. d. R. Rudolf Schaubert aus Söbbitz, nicht Halle, bisher verw., gestorben. Uffz. Walter Schwalbe aus Emben bisher verw., in Ost. Gefr. nicht angegeben. Uffz. Friedr. Doppermann aus Vossdam, nicht Halle, bisher verwundet, gest. Maj. Friedrich Radhaus, nicht Radhaus, aus Voigt, bisher verw., gest. Uffz. Hans Döhl, nicht Halle, aus Voigt, bisher verw., gest. Uffz. Otto Kahl aus Dellau bisher verw., gest. Uffz. Eduard Schöberl aus Seebitz bisher verw., gest. Gefr. Hans nicht angegeben. Uffz. aus Mittelbach bisher verw., gest. Gefr. Bruno Schmidt aus Berlin bisher verw., gestorben. — 11. Komp.: Uffz. Guhan Friedrich aus Seebitz bisher verw., gest. Maj. Karl Franke aus Seebitz bisher verw., gest. Uffz. Eduard Rindischer aus Dellau bisher verw., gest. Uffz. Wehrm. Osw. Schmidt aus Seebitz verw. Wehrm. Otto Sit aus Burkersberg verw. Wehrm. Otto Hoppe aus Weßau gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 148. Uffz. Emil Seibel aus Thalendorf verw. Gefr. Karl Wendland aus Thalendorf verw. Gefr. Ernst Schulze aus Unterföhrdisch verw. Gefr. Edmund Möncke aus Sittenborn verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 151. Gefr. Ter. Girlich aus Querfurt verw. Maj. Fritz Raps aus Seebitz verw.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

104. Fortsetzung. (Ka-dread verboten.)

„Sie Glücklicher!“ leuchtete Gyon und sah melancholisch an seinen leeren, unten zusammengewühlten linken Rockärmel herunter.

„Ja —“ sagte Alfred. „Inzwischen trübe ich mich mit fleißigem Leben, damit die arme malträtierte Tage wieder gelentich wird ... Und wenn's wirklich doch zum großen Pfaffen nicht mehr langen sollte — dann —“ er hob die feile Rechte mit einer gebietenden Geste, als wöünge sie den Tschiff über einem hundertstimmigen Orchester, und Geigen und Fagotten jubelten den triumphierenden Schlußsatz der C-Moll ...

Und dann hatte er einen Brief heraus und legte ihn auf den Tisch ...

„Da — von Fritz Rosenbergs!“

„Rosenbergs!“ hörte alles —

„Nein, Herrschaften, den müßt ihr selber lesen ... ohne die Orthographie hat's nur den halben Charme.“

Da steckte alles die Köpfe zusammen und las:

„Für Wes tatum weis ich nicht ...

Über Alfred du lams lachen das du bei deine alte bis es ist gemein hier wir müßen gefangene transportieren sie haben alle tierech es ist eine Kwal überaus ich hab's raus frig ist eine Große schweineri. Es grüßt dich sehr über Kamerat Fritz Rosenbergs.“

Alles jubelte vor Vergnügen, und Frau Viktorus erjähnte, daß sie gestern wiederum ein Paket mit Liebesgaben an den Weiter ihres Jungen abgehandelt habe: Zigaretten, Würste, Strümpfe, Leibbinden, und Papa habe wie gewöhnlich zwei Friedrichshäuser beigegeigt. Wenn aber der wackere Burische heil aus dem Kriege zurückkommen werde, wolle man noch in andere Weise für ihn Fortkommen sorgen.

An den Fetter ihres Jungen ...

Was Vater Viktorus sonst noch von ihm wußte, hatte er für sich behalten und Alfred Hardegen um ein Gleiches gebeten ... es sollte vergessen sein ...

Und dann plauderte man von den Fortschritten des Krieges ... Alfred kannte die jüngsten Nachrichten noch

nicht, und als er erfuhr, daß der Fall Straßburgs unmittelbar bevorstehe, schrieb er auf vor Entzünden. Straßburg wieder — ihm, dem Künstler, welsch hochbeglückende Phantastie!

Einen Augenblick trüben seine Augen in eine unbekante ferne hinaus. Und eine alte, schwermütige Weise wußte durch seinen Sinn:

„O Straßburg, o Straßburg ...“

Der alte Viktorus meinte zu sehen, wie in des Jünglings Seele die Sehnsucht aufstieg, sein überfordern Herz in Tönen zu entlasten. Und er wies zum Älgerl hinüber:

„We wär's — junger Meister —?“

Und wie im Traume schritt Alfred zum Instrument hinüber, still feste sich alles zu Nummern Klängen zurecht.

Und Töne quollen aus den schwarzglänzenden Wänden des Flügels ... Wer's nicht gewußt hätte, daß der junge Kompositist die Linke schonen müßte, hätte es kaum bemerkt. Die Weichheit der Rechte verdeckte, unranke das behinderte Spiel der Linken ...

Töne quollen auf ... die alte, wehmütige Weise, die durch Alfreds Traum geschwebt, nun klang sie feierlich, sehnsüchtig durch den Raum:

„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt, darinnen liegt begraben so manlicher Soldat ...“

Und um die schlichte, tränenreiche Weise klang's wie Gloden, wie langinmogenher Schwall der Münsterlieden, als schlug die heimwehtrante Stadt ihre Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit dem Vaterland in die lauen Wogen der Wasagawinde hinaus ...

Aber die Sehnsucht ward Hoffnung, ward brünstiger Erfüllungsdrang ... und aus der alten Wehmütigkeit wuchs eine junge, stürmende Kriegs- und Siegesmelodie:

„Weil Vaterland, magst ruhig sein ...“

— Marianne hatte sich abgewandt und die Hände vorz Gesicht gelegt. Die beiden Weisen, umschlossen sie nicht ihres Lebensstromes Bergangenheit und Gegenwart?

„Darinnen liegt begraben ...“

Als — als ob es nicht liegt begraben in der wunderbaren Stadt, der Mann, der in eine Arme genommen, während draußen jene andere Weise den Weltenturm einläutete ...

Und als das Spiel verlungen war, als alles in stummem Lächeln dem Nachhall der Töne sich hingab ... da schlug zum zweiten Male die Radkugel der Apotheke an.

Marianne fuhr empor. Das galt ja nun doch bestimmt ihr ... es bedeutete Dienst ... Arbeit ... verzehrendbringende Arbeit ...

Und es galt auch wirklich ihr ... aber nicht wie sie gedacht ... der Krankenwärter brachte ein Telegramm für sie, eine rote Papierzunge ließe daran. Es trug die Adresse:

Oberin Kathol. Saarbrücken Garnisonlazarett ...

Francois de Bondalou schmer verwundet im Feldlazarett Nr. 3 bei Schlitzheim verlangt Sie zu sehen kommen Sie sofort Clemens Müllenstein.“

Es ging kein Nachzug mehr.

Erfi morgen um acht Uhr konnte Marianne ihre Reise antreten. Alfred Hardegen begleitete sie.

VI.

Am Nachmittag des zwanzigsten September war ein Zug Gardebandwurz auf dem vollendeten Damm über den Gran nach Sünnete Brandungsfähig hinübergeführt, um die Mülle zu belegen. Die Arbeit war hatte keinerlei Widerstand gefunden. In dem völlig zur Müllene vermandelten Welt hatte man die verarmten Leichen der Verteidiger vorgefunden ... fünf Artilleristen, deren Körper teilweise schon in Verwesung übergegangen waren, und die trischen Leichen der Kadet; ein Infanterieleutnant und sieben Schützen. Die Leichen eines Unterleutnants und weiterer fünf Infanteristen sah man aus dem Graben. Endlich erbedete man, als man ans Demontieren und Verneigen der Geföhle gehen wollte, in dem verhäuterten Eingang des vordersten Geföhlsstandes, unter Erdmassen halb begraben, die Körper eines Infanteristen, und eines Generalstabsoffiziers im Kommandanturaten. Beide waren noch warm und gaben matte Lebenszeichen. Dem Offizier wurde beide Beine zerföhrt; dem Soldaten der Schädel geöffnet. Man schaffte beide zurück und transportierte sie in ein Schlitzlazarett, das in einem etwas außerhalb gelegenen, der Feldschiene und Feuerstrahlen entgangenen Hause des Dorfes Schlitzheim errichtet worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Infanterie-Regiment Nr. 153. Musf. Alb. Herzer aus Kamm-
burg gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 172. Ref. Johann Gebel aus Seltro
ermordet.

Infanterie-Regiment Nr. 176. Musf. Karl Schmarz aus
Seltro erm. Musf. Franz Marcinowski aus Eiselen erm.

Reitere-Infanterie-Regiment Nr. 225. Kriegsfreiwill. Frz.
Leusch aus Nebra erm. Kriegsfreiwill. Rudolf König aus Schort-
leben erm. Kriegsfreiwill. Otto Heterich aus Werfuba erm.
Ref. Johann Wopata aus Bitterfeld erm.

Reitere-Infanterie-Regiment Nr. 237. Musf. Otto König aus
Surgaster erm.

2. Schutz-Infanterie-Regiment Nr. 20. Armeekorps.
Ulla Straube aus Kananodorf erm.

Feldartillerie-Regiment Nr. 17. Lt. Werner Burghardt aus
Seltro erm.

Reitere-Divisions-Heidetrain Nr. 49. Wdr. Heberich aus
Gr. Wolfen erm.

Sächs. Infanterie-Regiment Nr. 107. Soldat Otto Senze aus
Lettin erm. Gefr. Julius Preßhan aus Schlettau erm. Wdr. Otto
Reber aus Bennsdorf erm. Schütze Otto Reber aus Ais-
leben gefallen.

Halle und Umgebung.

Halle, 30. Dezember.

Die Ausschaltung der Beamteneigenschaft. Meßbad nach
Ausbruch des Krieges ist durch Kundertafel sämtlicher
Refforts die Anordnung getroffen worden, daß die Befol-
dungen der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre
in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeit-
termin aus dann, wenn keine förmliche Mitteilung des Be-
amten vorliegt, ausgeschaltet werden können. Es erhob sich die
Frage, ob diese Ausschaltungen auch noch erfolgen sollen, wenn
der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung
hat Vorlage getroffen, daß auch in solchen Fällen an die
Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Raßkommen die
bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgesetzt werden. Die
betreffenden Angehörigen können also damit rechnen,
daß ihnen am kommenden Quartalsanfang nach dieser Richtung
Schwierigkeiten nicht entstehen werden. (WTB.)

Handtücher für unsere Kämpfer im Felde. Wie der
Chef des Feldsanitätswesens vom Großen Hauptquartier
mittelt, ist es erwünscht, die Liebesgabenartig auch auf
Handtücher auszuweichen. Man vermeide jedoch zu große und
schwere Handtücher und sende keine Frottiergewebe. Zweck-
mäßig erscheinen kleine Gerstenkörnantenblätter, 60 Zentimeter
lang und 30 Zentimeter breit, die sich bequem im Tornister
verpacken lassen.

Provinzial-Nachrichten.

Herzberg, 28. Dez. (Ein Depot für beschlag-
nahmte ausländische Waren) will die Militär-
verwaltung hier einrichten und zwar im „Margareten-
Garten“. Es kommen zurzeit Unterhandlungen u. a. mit
Herrn Stadtrat Thiele, als Vertreter der Handelskammer.

Bad Kösen, 27. Dez. (Die Stadtvorordneten-
versammlung) sagte in der auf die öffentliche Sitzung
folgenden vertraulichen Sitzung folgenden Beschluß: „Da
Herr Direktor Paul Kersten sich seiner Einführung als Stadt-
verordneter bis zum 3. September 1913 durch längeres Fern-
bleiben von den Sitzungen entzogen hat und dadurch gegen
die gesetzlichen Vorschriften verstoßen hat, wird beschloffen,
Herrn Kersten auf der 74. der Sitzungsperiode am 30.
Xr. 3 des Jahres 1913 abzufertigen bis 31. Dezember 1913
der Ausübung des Bürgerrechtes für verlustig zu erklären.“

Leipzig, 28. Dez. (Bitte um Druckerarbeit.) Der
Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Bereins und der
Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker haben
gemeinsam an alle in Betracht kommenden staatlichen und
städtischen Behörden, sowie an die Körperschaften des Han-
dels, der Industrie und des Gewerbes die dringende Bitte
gerichtet, die Vergebung behördlicher Druckerarbeiten nicht zu
beschränken und im Interesse der Befähigung von Arbeits-
gelegenheit Drucksachen, deren Ausführung sonst vielleicht erst
in späterer Zeit bewirkt worden wäre, möglichst schon jetzt
in Arbeit zu geben.

Desau, 28. Dez. (Kapitän Georg v. Sippel.)
Am 25. Dezember verstarb hier der Kaiserliche Kapitän i. S.
a. D. Georg v. Sippel, der Vorsitzende des Flottenvereins für
das Herzogtum Anhalt. Sippel ist ein Nachkomme des
Staatsrats v. Sippel, der 1813 den Aufbruch des Königs von
Preußen „An mein Volk“ verfasste. Zwei Söhne des Ver-
storbenen gehören, wie ihr Vater, ebenfalls der Marine an.
Der eine, Georg von Sippel, ist Korvettenkapitän im Reichs-
marineamt, der andere, Wilhelm v. Sippel, Korvetten-
kapitän und Kommandant S. M. S. „Arcton“.

Jerich, 28. Dez. (Anechtemarkt.) Heute fand wie-
der wie schon seit langen Jahren in unserer Stadt der
Anechtemarkt statt. Man konnte, obwohl der größte Teil
des landwirtschaftlichen Personals zu den Waffen gerufen
ist, doch eine ganz stattliche Anzahl von Anechtem bemerken.
Es boten sich in der Hauptstadt Jungsmädchen an. Die Zahl
der Anechtem stand natürlich gegen frühere Jahre zurück. Der
Markt war gegen 11 Uhr beendet. Die Landwirte blieben
aber in der Stadt, mancher Bekannter wurde begrüßt, manche
Erinnerung ausgetauscht.

Samborleben, 28. Dez. (Acht- und Sechszehnjährige.)
Nachdem von mehr als zwei Dritteln aller Inhaber offener
Verkaufsstellen in Samborleben der Antrag auf Einführung
des Acht- und Sechszehnjährigen gestellt worden ist, kommt jetzt
der Acht- und Sechszehnjährigen zur Einführung.

Kunst und Wissenschaft.

Katherina Hitzemann, die bekannte Schriftstellerin und Vor-
sitzende des Deutschen Schriftstellerinnenbundes, feierte am 28. Dez.
den 70. Geburtstag. Katherina Hitzemann wurde in Ettlingen ge-
boren. Ihr Vater, der Geheim-Regierungsrat Konrad Hitzemann,
war der Schüler und intime Freund des Balladenkomponisten
Wolke, so wuchs das Mädchen in einem von musikalischen und
literarischen Geistes durchwehten Elternhaus auf. Durch weite
Reisen mußte sie später ihren Geist zu bereichern und ihre Welt-
anschauung zu vertiefen. Ihre Keckheit liebt sie bis in
ihren Romanen wieder. „Der den großen Mann“, „Geistliche
eines Januars“, „Unter ägyptischer Sonne“, „Hinter ein Buch
für Reizende und Nichtreizende“. Auch in der Romane hat sie sich
mit Glück versucht. Seit Jahren leidet Katherina Hitzemann den
deutschen Schriftstellerinnenbund, der den Geburtstag seiner Vor-
sitzenden mit einem Gelohniß feiert.

Büchertisch.

Thomas Mann, Das Wunderkind. Hilders Büchertisch zeit-
genössischer Romane. 6. Reihe, 6. Band. (S. Hoyer, Berlin,
Berlin.) Pappband 1 Mt., in Leinen 1,25 Mt.
Alle Stücke, die in Manns neuem Band vereinigt sind, er-
scheinen in dieser Ausgabe der Hilderschen Bücherei-Bibliothek zum
ersten Male dem Buch. Sie verbinden ihre Form und anziehend
ihre Lebensweise ist, so haben sie doch alle das Mannsche
Urbild miteinander gemein: Auseinanderlegung dessen, der dem
Leben zulohnt, mit dem, der es lebt. Eine von den sechs Ge-
schichten jedoch, abgesehen auch in sie das Thema hineinzieht, sondern
sie von den übrigen ab und kommt uns gerade zur heutigen
Zeit sehr gelegen. Es ist eine Kindergeschichte, worin zwei kräftige,
romantische Bengel mit Hülfe ihres Vaters ausreisen,
während Johann aufhört. Johann ist natürlich ein Einzelgänger.
Die Geschichte ist 1911 geschrieben und 1914 macht die Korrektur
den: Johann wird seinen Spottreiß nicht heil davonbringen.

Letzte Depeschen.

Der k. u. k. Heresbericht.
Russische Verstärkungen. — Die Tätigkeit
der Montenegroer.

WTB. Wien, 29. Dez. Amtlich wird verkündet: Die
russische achte Armee, die vor etwa einer Woche die Offensiv-
gegen unsere, über die Karpaten vorgehenden Kräfte ergriff,
hat sich durch Ergänzungen und feste Divisionen derzeit
verhärtet, daß es geboten erschien, unsere Truppen auf die
Positionen in dem Raum vor Gorlice zurückzunehmen. Die
jüngste Lage im Norden ist jedoch nicht verheerlich.
Auf dem Balkantruppenhauptankunft der Montene-
griner eine lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Bei
Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorbe-
stellungen müßlos abgewiesen und die feindliche Artillerie
um Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der
Kroatische hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß
nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Sjözer, Generalmajor.

Ein österreichisches Rothbuch.

WTB. Wien, 29. Dez. Der „Neuen Freien Presse“ zu-
folge beschloß das österreichisch-ungarische Ministerium des
Außen, ein Rothbuch mit einer Sammlung diplomatischer
Aktstücke herauszugeben, die sich auf die Ursachen des
Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten ge-
führten Verhandlungen mittleiten.

Zeitlicher wirtschaftlicher Zusammenstoß zwischen Deutschland
und Oesterreich-Ungarn.

WTB. Budapest, 29. Dez. In der ungarischen Schwel-
vereinerung der mittelozeuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft
wurde in einer Sitzung die Frage erörtert, wie sich das holl-
den politische Verhältnis zu Deutschland nach Beendigung
des Krieges, und nach Ablauf der jeweiligen in Kraft stehen-
den Verträge gestalten werde. Die Erfahrungen und Lehren
des Krieges, aber auch die jeweiligen wirtschaftlichen Inter-
essen erforderten, daß die Monarchie und Deutschland festere
wirtschaftliche Bande anstreben und diese rechtzeitig vor-
bereiten, natürlich ohne Beeinträchtigung der handels-
politischen Freiheit beider Vertragspartner, deren Aufrecht-
erhaltung für beide Teile erwünscht sei.

Ein offenerherziges Bekenntnis des russischen Kriegswirtschafters.

WTB. Brinn, 29. Dez. Die Zeitung „Glas“ gibt zum
Beweis von Rußlands Schuld an dem Weltkrieg die Mit-
teilungen eines hervorragenden Vertreters der jüdischen Mit-
telwirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Peters-
burg weilte als Vertreter jüdischer Werte, die von der
russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militär-
lieferungen aufgerufen waren. Der Gewerksmann des
Hattes sprach auch beim russischen Kriegswirtschaftler vor,
der sich zwar über das Angebot anerkennend aussprach, aber sin-
nigste: Nach Oesterreich vergeblich nicht für einen Helfer.
Der Minister für Innere fort: Der Krieg mit Oesterreich-
Ungarn ist unvermeidlich. Wir bereiten uns schon lange auf
ihn vor und sind vollständig gerüstet. Es wird bei der ersten
Gelegenheit zum Kriege kommen. Oesterreich-Ungarn wird
vernichtet werden; wir können es nicht länger dulden, es
besteht unser. — In gleicher Weise sprach sich nicht nur der
Chef des russischen Generalstabes, sondern auch — allerdings
in milderer Worten — der Minister des Außen aus.

Geldmangel in Paris.

WTB. Zürich, 29. Dez. Der Pariser Dezemberbrief der
„Neuen Zürcher Zeitung“ schildert u. a. folgendes: Auf
Schritt und Tritt wird an die Privatwirtschaftlichkeit appelliert,
aber aus den mageren Subskriptionen in den Zeitungen ist
der Mangel an Geld geworden ist. Die reichen Klassen von
einfach müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren ein-
schränken. Die „Union des femmes francaises“ hat beispiels-
weise ein Rundschreiben erlassen, in welchem erklärt wird,
infolge Geldmangels müsse demnach ein Teil ihrer Spitäler
für Vermundete geschlossen werden. Ihre Zahl betrug bisher
490 mit 30 000 Betten. Der Anruf tritt dringend um
Naturalgaben. Aber gerade daran fehlt es. Die Hilfs-
spitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung
der Militärspitäler. Letztere allein würden ihrer Aufgabe
nicht gewachsen sein. Selbst einige größere Spitäler, wie das
Elysee Palace Hotel, sind zu solchen Hilfsanstalten umge-
wandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend
Platz vorhanden ist.

Bekehrter Feldpostträger.

WTB. Berlin, 29. Dez. Wegen Verabreichung von Feld-
postpatenten hatte sich der 16jährige Volkshausbesitzer Paul
Krause, der beim Postamt in Frosinno mit einem Gehalt
von monatlich 93 Mark angestellt war und dessen Vater selbst
im Felde steht, zu veranlassen. Nach seinem eigenen Ge-
ständnis hat der Angeklagte zwölf Feldpostpatente geöffnet
und daraus Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Feldbrillen,
Taschenlampen und andere Liebesgaben entnommen. Der
Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Gefängnis.
Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des
Krause auf 1½ Jahre Gefängnis.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der internationale Zuckermarkt.
Die durch die Weihnachtsfeiertage verfrähte Berichtswende hatte
im allgemeinen nur geringen Verkehr aufgewiesen. Die Geschäfte
vollzogen sich in ruhiger Weise, im allgemeinen aber recht glatt.
Da es sich um die Deckung mehr oder weniger hervortretenden Be-
darfs handelte. Die Raffinerien hatten für herrliche Rohware
soll an allen Tagen etwas Kauflust befunden. Je nach Lage der
Rohwarebetriebe zu den laufenden Raffinerien wurden für den
Zucker, obere Saft, ob Station, Markt 9,65—10,00 bezahlt. Schließ-
lich ließ die Kauflust für Erstzuckermehl stark nach; andererseits
blieb aber auch das Angebot verhältnismäßig nur geringfügig.
In geordneten Raffinerieanlagen hatte sich seitens der Raffinerien
eine rege Kauflust bemerkbar gemacht. Die Nachfrage für diese
Sorte Ware steigerte sich dadurch, daß auch die Futtermittelfabriken
laufend eintrifften. Diese Tatsache ist dem Betriebe entgangen,
den Rohzucker direkt als möglich anderen Zwecken als der Ver-
arbeitung zum genießbaren menschlichen Gebrauch auszuführen;
ebenso wie man ja befreit ist, die bisher noch unverarbeiteten
Rüben nach Möglichkeit der Zucker-Erzeugung zu entscheiden. Bei
den recht reichlichen Geschäften in Raffinerieanlagen wurden Mt. 7,25
bis 7,55 für den Zentner, ob Saft, ob Station, geschloß, Zuck-
erzuckerzucker erzielt anfangs eine Mt. 10,00 geschloß. Die
das Interesse befreit, und sie waren selbst zu Wa. billigeren
Preisen nicht mehr unterzubringen. — In raffinierten Verbrauchs-
ware bestanden nur einige Nachfrage auf sofortiger Lieferung, wobei
die vollen Forderungen der Raffinerien (Süßholzwasser und 50 Wa.
der Zentner Sackaufschlag) bemittelt wurden. Die Anforderungen
auf alle Abfälle hatten sich wieder gelockert und waren recht
umfangreich. Die Nachfrage der Raffinerien für Rohzucker war
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern. — Die Witterung ist
für die noch in den Mieten befindlichen Zuckerrüben endlich
notwendig geworden. Mit dem kaltenmäßigen Beginn des Winters
setzte in den Saftverarbeitenden Betrieben der Winter ein. Die
Saftverarbeiter haben sich in den letzten Tagen mit dem Saft
zu Liebesgabenzeiten an unsere Truppen im Felde bestimmten
Zucker ist von recht vielen Stellen dazu benutzt worden, einen Ge-
brauchsbedarf an unsere Soldaten zu liefern.